

Zeitschrift: Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 36 (1979)

Heft: 3

Artikel: Definition des Begriffes Tanz

Autor: Treuthardt, Ursula

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-994547>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Definition des Begriffes Tanz¹

Das Wort «tanzen» stammt aus dem Fränkischen (alte Sprache der Franzosen). Ende des XII. Jahrhunderts hiess es noch «dancier», der Ursprung dieses Begriffes ist sehr wahrscheinlich bei «dintjan» zu suchen, was soviel bedeutet wie «sich von da bis dort bewegen».

Tanz ist eine rhythmische Körperbewegung, meist von Musik begleitet. Tanz gehört zu den elementaren Lebensäusserungen des Menschen; er kann ohne Absicht aus der Lust an Bewegung entstehen, er kann als Gesellschaftstanz der Unterhaltung dienen sowie religiösen Charakter aufweisen (Ritual). Er verleiht innerem und äusserem Erleben Ausdruck und hat im Ballett und in der modernen Tanzkunst seine höchste künstlerische Ausformung erreicht.

Tanz kann bildfrei sein, ein Ausdruck gesteigerten Lustgefühls; er ist dann ein Spiel mit dem eigenen Körper und entfaltet sich in rhythmisch-dynamischen Abläufen gleichartiger oder variiertes Bewegungsfolgen.

Tanz kann abbildhaft sein, er will dann etwas mitteilen, verkünden oder nachahmen; er ist rhythmisch ungebunden und nimmt darstellende Charakterzüge an. In seiner reinsten Ausprägung ist dieser Tanz Pantomime. Mischformen bildfreier und abbildhafter Tänze sind der Volkstanz, der Gesellschaftstanz, das Ballett und die moderne Tanzkunst.

Geschichte des Tanzes

Bevor der Mensch in der gegliederten rhythmischen Bewegung eine Form des künstlerischen Ausdrucks fand, genoss er das Sich-Fühlen im Schreiten, Drehen, Sich-Wiegen, Schaukeln, Stampfen und Springen. In seinen Volkstänzen hat er es seit eh und je getan, wie auch in jenen Tänzen, die dann zu Schaustücken wurden – einfach deshalb, weil Tanzen ein Quell der Freude ist, und da es ein Weg der Selbstbestätigung, der Entladung überschüssiger Energie sowie intensivster Ausdruck ist.

Der primitive Tanz (ursprünglicher Tanz)

Der Tanz ist so alt wie der Mensch und sein Verlangen, seinen Freuden und Sorgen Ausdruck zu verleihen mit dem, was ihm unmittelbar zur Verfügung steht – mit seinem Körper.

In der Tat versuchte der frühere Mensch, die Bewegungen mancher Tiere beim Angriff oder im Flug, bei der Futtersuche und nicht zuletzt bei der Balz nachzuahmen. Der Mensch fand in seinem Körper das beste Instrument für die Äusserung seiner Emotionen.

Ursprüngliche Tänze finden wir noch auf den Inseln der Südsee, in Afrika, in Mittel- und Südamerika. Am besten haben die Asiaten ihre jahrhundertealten Kulturen und Tänze am Leben erhalten, da bei ihnen, wie auch bei den Naturvölkern, der Tanz stets ein wesentlicher Bestandteil ihrer Lebensweise war.

Weiterentwicklung

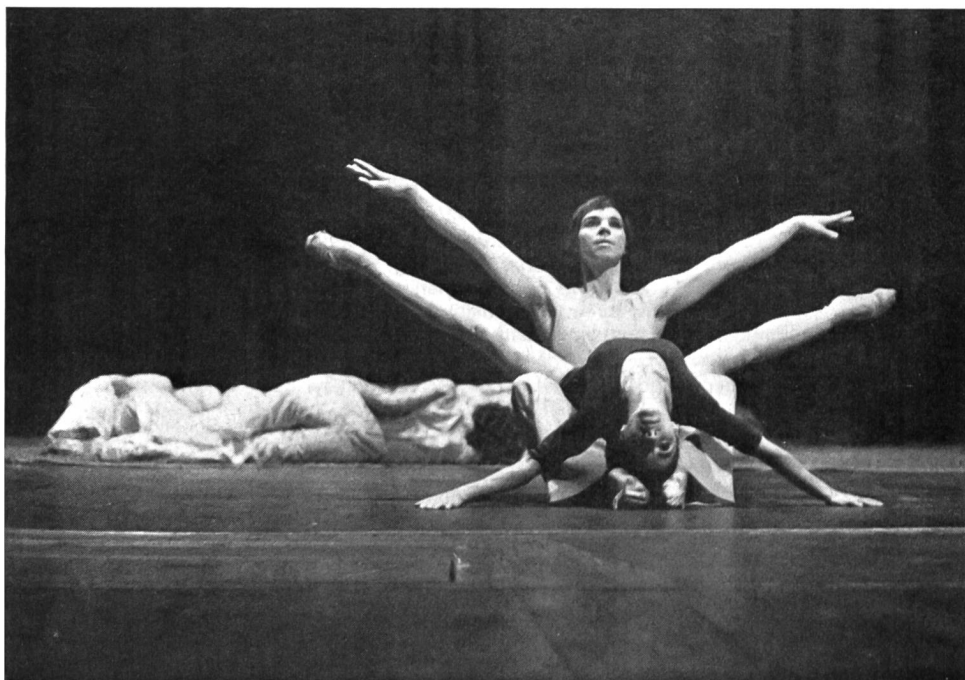
Der Tanz bleibt in vielen Kulturen mit Kult, Riten und Zeremonien verbunden. Wesensart der Völker, Glaubensform und Umwelteinflüsse, mit dem erreichten Kulturzustand, prägen seinen Stil und dessen Verschmelzung mit anderen Künsten. Zur Zeit von Moses hatte der Tanz religiösen Charakter, so zum Beispiel der Tanz vor der Gottheit, bei dem sowohl jüdische wie auch frühchristliche Propheten ihre Bewegungen «mit Gott» tanzten. Die griechisch-römische Epoche war eine Zeit allgemeinen Zerfalls und darunter litt auch der Tanz. Ende des 2. Jahrhunderts verlor der Tanz allen aktiven und bewegten Charakter sowie seine geregelte Schönheit. Die soziale Einstufung von Tänzern war nicht mehr dieselbe wie im goldenen Zeitalter Griechenlands. Dennoch starb der rituelle Tanz in Rom nicht aus. Er durchdrang sogar das wenige, das es an Bühnentanz gab.

Vielerlei Prozessionstänze fanden bei verschiedensten Anlässen statt. Es gab kaum eine klare Trennlinie zwischen Tempelritual und Volksfest. Die meisten Riten endeten als prächtiges Unterhaltungsstück.

Für die Griechen, wie auch für die Ägypter war Tanz gleichbedeutend mit Freude. Bei den Ägyptern entstanden die ersten Solisten, da mit zunehmender Zivilisation sich das Gewicht Richtung Theatralik verlagerte. Berufsartisten tanzten, mimten und voltigierten auf den Plätzen der grossen Städte. Die Griechen hatten weitgespannte Vorstellungen vom Tanzen: es war für sie ein Mittel, alle Teile des Körpers gesund zu erhalten – mochte es ein rhythmisches Ballspiel, ein Beerdigungs- oder ein Hochzeitszug sein. Tanzen war für sie Gymnastik und Mimik in einem. Sie liessen sich von der Natur anregen, suchten aber dabei nach einer Stilisierung, die organische und ideelle Schönheit in ein neues, ausdrucksvolles Ganzes verschmolz.

Unter dem Einfluss etruskischer und griechischer Tanzmeister war im privaten wie im öffentlichen Leben Tanzen in Mode gekommen. Zur Zeit Neros begegneten wir zum ersten Mal dem «Gesellschaftstanz» unabhängig von Ritual, Bühne oder Unterhaltung, sondern Tanz als gesellschaftliche Erscheinung.

In Indien fand die erste Zivilisationsmanifestation des Tanzes statt, indem Sprache und Ausdruck in wichtiger Abhängigkeit miteinander standen. In ganz Asien entstanden verschiedene Arten von Tanzdramen des Figuren- und Schattentheaters. Der Tanz im Osten zielt im Kern auf Meditation, während er im Westen Ausdruck des Handelns wurde. Die östlichen Tänze versuchen, die Regeln eines bestehenden Stils zu erhalten und zu vervollkommen. Technisch



gesehen liegt beim orientalischen Tanz die Aussage hauptsächlich im Oberkörper. Die Hände übernehmen die wichtigste Aufgabe, und jedes Land hat seinen besonderen Stil.

Merkmale der verschiedenen Länder:

- | | |
|---------|---------------------------|
| Indien: | verkörperte Seele |
| Inseln: | Kunst als Teil des Lebens |
| China: | Technik und Phantasie |
| Korea: | grazile Verspieltheit |
| Japan: | Nô und Kabuki |
| | - Nô kommt von Affentanz |
| | - Ka = Lied |
| | - Bu = Tanz |
| | - Ki = Technik |

Gleich wie das Altertum kannte auch das Mittelalter eine klare Unterscheidung zwischen Theatertanz auf der einen Seite und ritueller, bzw. der Unterhaltung dienender Tanz auf der anderen Seite. Eine neue theatralische Form, feudal von Angesicht und barock in der Gestalt setzte sich vom Volkstanz ab. Die nachstehende Gegenüberstellung zeigt die Trennungslinie auf:

Volkstanz	Tanz
- improvisiert (lebhaft)	- einstudiert (verhalten)
- Reigen (ringförmig)	- Tanz in Figuren
- Massenbeteiligung	- Paartanz, Solo
- ausgelassene Freude	- höfisch verfeinertes Vergnügen
- die Teilnehmer singen	- Instrumentalbegleitung

Aus dieser Epoche stammen die Bezeichnungen «Spielmann», «Minnesänger» und «Troubadoure» sowie die Intermedien (Oper, Operette, Musicals).

Zur Zeit Ludwig XIV. wurde an dessen Hof das Menuett, ein fröhlicher und schneller Gesellschaftstanz eingeführt. Mehr als 150 Jahre war das Menuett Ausdruck der Epoche. Im ausgehenden Barock und im Rokoko war es gekennzeichnet von der Künstelei seiner Zeit, bewegungsarm und temperamentlos: ein getreues Abbild der Dekadenz am französischen Hof und der gezielten Inhaltslosigkeit des damaligen Lebens.

Führend in der Gestaltung der Gesellschaftstänze und Intermedien wurde in der Frührenaissance Italien und bald darauf Frankreich, wo auch das Schauballett entstand. Spanien und Deutschland folgten, orientiert am französischen Stil. Alle schöpften jedoch aus dem Volkstanz immer neue Anregungen und verfeinerten sie zu klassischen Formen, die zum Teil noch im Ballett leben.

Mitte des 18. Jahrhunderts wurde man des Menuetts überdrüssig und wandte sich dem

Walzer zu. Sämtliche Tanzschritte liegen gleichen körperlichen Mechanismen zugrunde, nämlich die Grundform von Schreiten, Laufen, Hüpfen, Gleiten, Galoppieren und Springen. Mit einem bestimmten Rhythmus gekuppelt, wurden Verbindungen daraus zu beständigen Formeln: Two-Step, Polka, Walzer und Mazurka. Eine neue Aera des Tanzes war ausgebrochen und mit ihr beherrschte das Ballett nunmehr die Bühne.

Mit Beginn des 20. Jahrhunderts erwuchs der moderne Tanz aus der neuklassizistischen Erkenntnis der Bewegungsbildung (Gymnastik) des antiken, griechischen Körpers. Im Gegensatz zur formalen Übung bevorzugt sie die freie Bewegung (Isadora Duncan) und die rhythmische Erziehung (Emile Jaques Dalcroze). Die erste umfassende «Lehrweise» des modernen Kunsttanzes erarbeitete Rudolf von Laban durch raumrhythmische Bewegungsordnung und Improvisation sowie die Loslösung von gegebener Kunstmusik; er verwendete als erster Schlaginstrumente. Mary Wigman gab der jungen Tanzkunst neuen Sinn im absoluten, sinnbildlichen Gruppentanz, der in seiner Ausdrucksstärke dem expressionistischen Zeitalter entsprach. Sie verwendete eigens für die Tanzkunst komponierte Klaviermusik, zum Teil von Schlaginstrumenten unterstützt, und förderte den Podiumstanz frei von allen Dekorativen. Maja Lex strebte eine Verschmelzung elemen-

tares Tanzes mit entsprechender Musik (Orff-Schulwerk) an. Nach dem Zweiten Weltkrieg verband sie elementaren Tanz mit Jazz. 1930 führte Mary Wigman die moderne Tanzkunst in den Vereinigten Staaten vor. Zur selben Zeit trat Martha Graham (mit östlichen Vorbildern) mit einer eigenen modernen Kunsttanztechnik in einem expressiv strengen Tanzstil hervor. Sie, George Balanchine und Jerome Robbins versuchten eine Synthese klassischer und moderner Tanztechnik herzustellen.

In Deutschland unterbrachen der Zweite Weltkrieg und die Folgezeit zunächst eine eigenständige weitere Entwicklung, und erst in den letzten Jahren erwarb sich der deutsche Tanz wieder einen eigenen Platz in der Welt, besonders durch das Wirken John Crankos.

Die neuesten Anregungen kamen aus den USA durch Alwin Nikolais, der ein Gesamtkunstwerk aus Tanz, Licht, Film, abstrakten Kostümen, elektronischer Musik unter anderem anstrebt. Eine eigene Richtung gehen die beiden Choreographen Hans von Manen und Maurice Béjart, die ihre Gruppen nackt tanzen lassen.

Neben der «freien» Tanzkunst entwickelte sich auch der klassisch-akademische Tanz, das Ballett. Wir finden den Ursprung bei den Italienern in der Renaissance. Der Tanz gesellschaftlich gehobener Kreise (höfischer Tanz) wurde als «Ballo» bezeichnet. Die Bewegungselemente des Balletts stammen vom Volkstanz und Gesellschaftstanz der damaligen Zeit in besonderer Choreographie ab. Im 17. Jahrhundert fand die Gründung der «Académie Royale de la Danse» statt. Mit der systematischen Ausbildung von Tänzern und der Entwicklung einer spezifischen Bewegungstechnik entstand das klassische Ballett als eigenständige Kunstform des Tanzes.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts beeinflussten der romantische Stil und die Einführung von Volkstänzen auf der Bühne das Ballett stark. Dieser Entwicklung ging die Erfindung des Spitzentanzes voraus. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verlor das Ballett stark an künstlerischer Qualität. Erst anfangs des 20. Jahrhunderts flammte das Ballett wieder auf durch die Schöpfungen Serge Diaghilews mit seinem russischen Ballett.

Das Ballett erfuhr durch die freie moderne Tanzkunst lebensvolle Antriebe. Heute sind nur noch das Londoner «Royal Ballett» und das Moskauer «Bolschoi-Ballett» Bewahrer des rein klassisch-akademischen Balletts, während sich die übrigen Nationen an der einen oder anderen Richtung orientieren.



¹ Aus Gymnastik und Tanz, Diplomarbeit von Ursula Treuthardt, Sportlehrerin mit Spezialfach G+T, Leitung F. Dámaso